Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 4-5

Artikel: Faschismus und Nationalbolschewismus
Autor: Baumann, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158187

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kapitaleinschuß wird daher, auch bei einfachster Anlage, zumal dann unvermeidbar bleiben, wenn der heimatliche Arbeitsmarkt nachdrücklich entlastet werden soll.

Bei nüchterner Wägung aller Umstände kann die Schweiz nur hoffen, daß Italien dieses äthiopische Siedelwerk gelingen möge — ohne ihrer grundsätzlichen Auffassung über den geführten Eroberungskrieg damit untreu zu werden. Denn nur ein baldiger Erfolg, der Italien in die Lage versetzt, einige Millionen von Auswanderern nach Ostafrika zu werfen, kann der Übervölkerung des Landes ein Ventil, seinem Tätigkeitsbedürfnis nach außen eine Ablenkung verschaffen, die den Druck gegen unsere eigenen Grenzen mildert: das Schicksal Abessiniens, zusammengehalten mit dem irredentistischen Geplänkel gegen uns, weckt nur allzu naheliegende Befürchtungen. Vielleicht findet Italien in der neuen Kolonie selber die Mittel, die zu leistende Siedelarbeit mit dem nötigen Kapital zu befruchten: das ausländische Gold, das sich unmittelbar schwerlich zur Verfügung stellen wird, könnte mittelbar hergelockt werden von den unterirdischen Reichtümern Abessiniens, deren Ausbeutungsrecht sich an hohe Bewilligungsgebühren, an Ertragbeteiligungs- und Heimfallbedingungen knüpfen läßt; in der Tat dämmern hier Möglichkeiten auf, die den Cityberechnungen genau so ein Schnippchen schlagen könnten, wie der unerwartet schnelle Abschluß des Feldzuges.

Faschismus und Nationalbolschewismus.

Von **Friedrich Baumann.**

1.

Der Faschismus ist die modernste Form des bürgerlichen Nationalismus. Der bürgerliche Nationalismus war seit 1789 liberal; nunmehr hört er auf, es zu sein. Der Faschismus ist im selben Sinne eine europäische Erscheinung, wie der Liberalismus es war. Er bleibt so demokratisch wie national: nur ersetzt er die parlamentarische Demokratie durch die cäsaristische. Jedes Volk hat seinen eigenen faschistischen Stil ebenso, wie es seinen eigenen liberalen Stil hatte. Die deutsche Abwandlung des Faschismus ist der Nationalsozialismus. Man muß Deutscher sein, um aus der faschistischen Logik der Dinge nationalsozialistische Schlußfolgerungen zu ziehen; andrerseits ist man noch lange nicht gegen den Faschismus gefeit, wenn man es ablehnt, sich auf den Nationalsozialismus einzulassen.

Der Faschismus ist jene europäische Bewegung, welche es sich zur Lehre dienen ließ, daß der Hauptgegner des Bürgers gewechselt hat. Der liberale Nationalismus verfocht die Sache des Bürgers gegen den Feudalismus, den Aristokraten, den Junker. Der Feudalismus war ein System von

Bindungen, ständischen Bevorrechtigungen, metaphysisch begründeten und damit unkontrollierbaren Autoritäten; demgegenüber pochte der Bürger auf Freiheit, Rechtsgleichheit und Selbstbestimmung. Die feudalen Herrenstände waren in den Sand gestreckt, als sich der dritte Stand, die bürgerliche Klasse, zur Nation erklärt hatte; sie wurden in dem Maße als „Feinde der Nation" geächtet, in dem sie sich den bürgerlichen Tendenzen entgegenwarfen. Der bürgerliche Nationalismus ist solange liberal, als er sich noch mit feudalen Rückständen umherzuschlagen hat oder solange die feudale Restauration irgendwo noch auf der Bildfläche erscheinen kann. Der Bürger bleibt „freiheitlich", soweit damit dem Aristokraten und Junker der Rang abzulaufen ist.

Der Faschismus ist die bürgerliche Reaktion auf den „Bolschewismus". Das Wesen des Bolschewismus ist zu verwickelt, als daß man es auf eine einfache Formel bringen könnte. Wohl beruft sich der Bolschewismus auf seine marxistische Herkunft; aber er wurde abgründiger und umfassender, als es der Marxismus ist von dem Augenblick an, in dem er von Rußland Besitz ergriff. Unabwendbar schien Rußland 1917 dem Schicksal verfallen zu sein, kolonisiert zu werden; die europäischen Westmächte wollten es finanziell verknechten, Deutschland wollte es aufteilen. Die bürgerliche Oberschicht Mittel- und Westeuropas schickte sich an, dem russischen Volk das Fell über die Ohren zu ziehen. Auf eine sehr grundsätzliche Weise organisierte der Bolschewismus die Abwehr: er entfesselte die Masseninstinkte gegen jede Art von Ober- und Herrenschicht schlechthin. Die Tiefenschichten sollten unmittelbar in Aktion treten; sie sollten mit ihrem Selbstbestimmungsrecht radikal ernst machen und die alten Oberschichten, die die „Führung" nicht aus der Hand geben wollten, physisch ausrotten. Hier wurde ganz allgemein das Führungsrecht Europas in Frage gestellt; die farbigen Völker empfingen Losungen, mit denen sie gegen die weißen Herrennationen operieren konnten. Gerieten plötzlich deren alte kolonialen Herrschaftsstellungen ins Schwanken, mußten sie sich unvermeidlich aus ihren neuen offensiven Unternehmungen gegen Rußland zurückziehen.

Aber auch in ihrem eigenen Bereich selbst entwickelten sich für die Herrennationen kritische Lagen: ihre bürgerlichen Oberschichten wurden von ihren proletarischen Unterschichten bedrängt. Rußland hatte innerhalb seiner Grenzen ein mitreißendes Beispiel gegeben: die vereinigten Arbeiter und armen Bauern hatten dort die bürgerliche und feudale Herrenschicht hinweggefegt. Es stellte ein Gemeinwesen dar, in welchem die Tiefenschichten die Macht ergriffen hatten und den Ton angaben; alle Tiefenschichten der Welt, ausgeplünderte Proletarier, mißhandelte Bauern, farbige Kolonialvölker sollten sich im Anblick Rußlands ein Herz fassen, mit ihren Unterdrückern ebenso gründlich abzurechnen und das Joch ihrer Knechtschaft abzuwerfen. So war der Bolschewismus antikapitalistisch, antibürgerlich, antifeudal und antieuropäisch. Das Sowjetsystem, die Diktatur

des Proletariats, schob allen Formen der Oberschichtenbildung, die Europa bisher sowohl im Verhältnis zu den unteren Klassen seiner Bevölkerung wie zu fremden Völkern hervorgebracht hatte, einen Riegel vor. Der Bolschewismus focht die Verbindlichkeit der ganzen Ordnungsstruktur Europas und ihres kulturellen Überbaus an. Der urban-imperiale wie der christlich-gottesstaatliche Ordnungsgedanke Roms, das kapitalistisch-imperialistische Herrschaftsgefüge Englands, die bürgerliche Nationalstaatidee der französischen Revolution, die junkerliche Militärstaatkonstruktion Potsdams, der Gesamtinhalt der romano-germanischen Welt überhaupt fanden keine Gnade vor den Augen des Bolschewismus. Es lebten im europäischen Osten asiatische, im europäischen Süden afrikanische Aufruhrinstinkte in ihm. Der Marxismus lieferte die Terminologie und Ideologie für Tendenzen, an deren Tiefgang rein soziale Tendenzen nicht hinanreichen.

Für die bürgerlich-europäischen Völker war der Bolschewismus naturgemäß ein Element der Zersetzung; er nagte ihre Ordnung von der Wurzel her an und war eine Form der Einwirkung, die Moskau auf seine Umwelt ausübte. Solange sich diese Völker den Grundsätzen des Liberalismus verpflichtet fühlten, hatte der Bolschewismus leichtes Spiel; er konnte allerorts eindringen, Fuß fassen, Boden gewinnen. Er ist kriegerischer Art; er wirft einem gegebenen Zustand den Fehdehandschuh hin und will ihn vernichten, nicht tolerieren. Infolgedessen hat er für den Liberalismus nichts übrig; er liquidiert diesen sofort, wo er das Heft in die Hand bekommt. Nichtsdestoweniger zieht er in bürgerlichen Ländern Nutzen aus dem Liberalismus; er macht begreiflicherweise von der Freiheit des Aufmarsches gegen die europäischen, bürgerlich-kapitalistischen Werte reichen Gebrauch.

Der Faschismus wirft den bürgerlichen Liberalismus zum alten Eisen: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Die „bürgerliche Freiheit" hatte der „feudalen Knechtschaft" den Fuß gestellt; das liberale Pathos hatte den feudalen Tyrannen die Schamröte ins Gesicht getrieben. Der Bolschewismus lehrte die sozialen Unterklassen, mit dem gleichen liberalen Pathos sich gegen die bürgerliche Oberschicht aufzulehnen. So kostbar war dem Bürgertum der Liberalismus nicht, daß es ihm auch dann noch die Treue hätte bewahren wollen, als er fast ausschließlich den Unterschichten unter die Arme griff. Sobald es zutage trat, daß die liberalen Grundsätze die bürgerliche Ordnung gegen den Ansturm des proletarischen Klassengegners ins Unrecht setzten, erhielten die liberalen Grundsätze ihren Fußtritt; zum sozialen Selbstmord wollte sich das Bürgertum durch den Liberalismus nicht drängen lassen. „Am Liberalismus gehen die Völker zugrunde": hier sprach Möller van den Bruck als rechter Bürger, der begriffen hatte, daß der Liberalismus der proletarischen Gefahr, welche in der Luft lag, Vorschub leistete. Der faschistische Bürger ist der Bürger, der dem Liberalismus den Laufpaß gibt, weil er sich davon überzeugt hat, daß die liberale Freiheit ihn doch nur mit dem proletarischen Aufrührer betrügt. Der Faschis-

mus ist keineswegs deshalb antibürgerlich, weil er antiliberal ist; er ist im Gegenteil jener bürgerliche Verfassungszustand, der sich bereits auf die Zeichen der Zeit eingerichtet hat. Nur jene bürgerlichen Völker sind bisher nicht faschistisch, die sich in Anbetracht ihrer Reserven noch eine gewisse Großzügigkeit gegen ihre Unterschichten leisten können; in dem Augenblick, in dem auch sie mit dem letzten Pfennig rechnen und infolgedessen den Brotkorb ihrer niederen Klassen höher hängen müssen, werden sie, um die Empörten wieder mit brutaler Hand zu bändigen, sogleich nicht weniger faschistisch sein. Die bürgerlichen Westmächte Europas sind nicht faschistisch, weil sie es zur Zeit nicht nötig haben, es schon zu werden; sie werden faschistisch sein, wenn sich anders ihre bürgerliche Ordnung nicht mehr verteidigen läßt.

2.

So europäisch der Nationalsozialismus als faschistische Erscheinungsform ist, so ausschließlich deutsch ist der Nationalbolschewismus. Der Faschismus bleibt bürgerlich und europäisch; seine Barbarei ist die Hemmungslosigkeit bürgerlich-europäischer Notwehr. Der Nationalbolschewismus hingegen ist das trojanische Pferd, das dem Bolschewismus in das Zentrum der bürgerlichen Ordnung Eingang verschafft.

Bereits Ende November 1918 war entschieden, daß Deutschland sich nicht vom Bolschewismus überfluten lasse. Seine europäischen Traditionen, germanischen Herreninstinkte, die Kraft seiner bürgerlichen Oberschicht setzten sich gegen den Bolschewismus zur Wehr; sogar die Sozialdemokratie begünstigte die Bildung der Freikorps, in denen sich die bürgerliche Jugend organisierte, um die spartakistischen Aufstände niederzuzwingen. Der Faschismus ist eine bürgerliche Demagogie: die kleinbürgerlichen Massen, denen die bürgerliche Ordnung fragwürdig zu werden beginnt, und die schwanken, ob sie nicht besser mit der proletarischen Unterklasse gemeinsame Sache machen sollen, werden wieder an die Kandare genommen, indem man ihnen die alte bürgerliche Suppe als sozialistischen Leckerbissen serviert. Bürgerliche Ordnung und Disziplin weisen sich erstaunlicherweise plötzlich als „sozialistische Tugenden" aus und die Gefügigkeit, mit der man die kapitalistische Ausbeutung erträgt, gilt als das Opfer, welches man der „Nation" zu bringen hat. Der Nationalbolschewismus hingegen ist die Demagogie der proletarischen Unterschicht: sie fordert im Namen der nationalen Lebensnotwendigkeiten die Selbstabdankung der bürgerlichen Oberschicht. Der Nationalbolschewismus will den sozialen Umsturz wie der Bolschewismus ihn will: aber er führt nationale Gründe dafür ins Feld. Er will der bürgerlichen Oberschicht den Boden unter den Füßen fortziehen, indem er ihr entgegenschleudert, daß ihr Dasein selbst und die Ordnung, die sie verteidigt, der Nation zum Verhängnis gereichen; er stempelt die bürgerliche Selbstbehauptung zum Verrat an der Nation.

Die Situation, in welche Deutschland durch den Versailler Vertrag

gestoßen worden war, gab dem Nationalbolschewismus mannigfache Chancen. Der Versailler Zwangsfriede konnte als Ausschreitung des kapitalistischen Geistes ausgedeutet und Deutschlands Befreiungskampf als weltrevolutionärer Akt angelegt werden. Brockdorff-Rantzau gab solchen Erwägungen Raum und die Reichswehr unter General Seeckt spielte mit ihnen. Was freilich für den deutschen Außenminister und den deutschen General eine strategische Finte war, wollte der Nationalbolschewismus zum blutigen Ernst weitertreiben. Der Nationalbolschewismus spekulierte auf die Verzweiflungsstimmungen, in welche das deutsche Volk durch den Versailler Vertrag gestürzt worden war; er wollte als Bewährungsprobe nationaler Redlichkeit nur noch den „Mut zum Abgrund" gelten lassen. Er drang in den deutschen Bürger, bedenkenlos den Feuerbrand in das bürgerliche Ordnungsgefüge zu werfen und es, um den unerträglichen Druck des Versailler Zwangssystems loszuwerden, in Kauf nehmen, selbst mit in die Luft zu fliegen. Er legte gewissermaßen das Anti-Versailler Freiheitspathos als verführerischen nationalen Köder aus, um den Bürger aufs bolschewistische Glatteis zu locken. Der Bürger, der in seinen Kämpfen gegen Spartakus den Bolschewismus zurückgeschlagen hatte, sollte diesen nunmehr in einem patriotischen Gewande wieder zurückrufen, damit er mit dem Versailler Zustand aufräume; wenn im Zuge dieses Unternehmens der Bürger selbst mit hinweggefegt wurde, sollte er sich an den Trost halten, seine nationale Schuldigkeit erfüllt zu haben. Die nationalbolschewistische Intelligenz wollte auf diese Weise die Niederlage, welche die bolschewistische Arbeiterschaft erlitten hatte, wieder gut machen; auf dem nationalbolschewistischen Umweg sollte der Bürger mit Begeisterung seinen Untergang selbst ins Werk setzen, den er sich von der bolschewistischen Arbeiterschaft unmittelbar nicht hatte bereiten lassen wollen.

So sehr der Nationalbolschewismus bestrebt war, die bürgerliche Jugend zu gewinnen, im Rausch des nationalistischen Fanatismus der bürgerlichen Ordnung den Garaus zu machen, so sehr suchte er gleichzeitig antibürgerliche Affekte, die in den feudalen Restbeständen noch lebendig waren, auszubeuten. Die weltrevolutionären Anwandlungen Brockdorff-Rantzaus und Seeckts entstammten offenkundig den feudalen Winkeln ihres Wesens. Der feudale Mensch und der moderne Industriearbeiter gehören zwei völlig verschiedenen geschichtlichen Ebenen an; sie stehen ursprünglich beziehungslos nebeneinander; sie sind nicht unmittelbare Gegenpole, wie Bürger und Arbeiter es sind. Wohl beobachtet der feudale Herr den Auflehnungswillen des Industriearbeiters mit Mißtrauen; aber er empfindet zugleich doch auch eine gewisse Schadenfreude darüber, daß dem Bürger die proletarische Laus im Pelz sitzt. Ihm machte seit 1789 der Bürger das Leben sauer; mitunter gab er sich Überlegungen hin, ob er sich nicht mit dem Industriearbeiter auf eine gemeinsame Sache gegen den lästigen Bürger verabreden solle. Der preußische Junker und Volkswirtschaftler Rodbertus lieferte eine staatssozialistische Theorie, die

dem aufstrebenden Bürger die Hölle heiß machen konnte; er schrieb Sätze über den Lohn, deren sich Karl Marx nicht zu schämen gehabt hätte. „Die Verteilung des Nationalproduktes nach den „natürlichen" Gesetzen des Tauschverkehrs", bemerkte er, „bringt es mit sich, daß bei steigender Produktivität der Arbeit der Lohn des Arbeiters ein immer kleinerer Anteil am Produkt wird. Denn die Arbeiter, wenn sie auch übersehen könnten, wie durch eine veränderte Kombination derselben einfachen Operationen ihrerseits ihre Arbeit immer produktiver wird, sind doch wirtschaftlich nicht in der Lage, ihren Tauschgegnern gegenüber darauf zu bestehen, daß ihre Arbeit nach deren Produktivität und nach der Zunahme dieser Produktivität im Tausche vergütet werde. Bei ihnen sind vielmehr die Tauschmotive, die zum Losschlagen ihres Guts, der Arbeit, bestimmen, am dringendsten, und so wird das höchste wirtschaftliche Gut, das Prinzip aller Produkte, einer gemeinen und ziemlich wertlosen Ware gleichgesetzt. Die Arbeiter besitzen viele Stunden Arbeit, aber nichts weiter, und gegen sie kämpfen daher in den Tauschverhandlungen in erster Linie ihr eigener Hunger und die Leiden ihrer Familien. Deshalb schlagen sie leicht ihre Arbeit fort, wenn nur ihre schmerzlichsten Entbehrungen durch den Tauschersatz gestillt werden, wenn derselbe nur soviel beträgt, um Kraft zum Weiterarbeiten zu geben, d. h. um durch Arbeit auch ferner diese schmerzlichsten Entbehrungen stillen zu können." Rodbertus gab den Arbeitern theoretische Waffen gegen den kapitalistischen Unternehmer in die Hand, die im Feuer patriarchalisch-feudaler Gesinnungen geschmiedet worden waren. Als sich Bismarck und Lassalle begegneten, machten sie eine Probe auf das Rodbertus'sche Exempel; beide kannten diesen junkerlichen nationalökonomischen Denker. Der späteren Bismarckschen Sozialpolitik lag die heimliche Hoffnung zugrunde, vielleicht doch noch eine Brücke vom feudaljunkerlichen Militärstaat über den Kopf des Bürgertums hinweg zur Arbeiterschaft schlagen zu können.

Der Nationalbolschewismus wollte die antibürgerlichen Instinkte der feudalen Restschicht mobilisieren, indem er sich des Symbols Potsdam bemächtigte; er präsentierte sich als „preußischer" Bolschewismus. Er ließ die preußischen Adler fliegen und zitierte den Kriegsgefallenen Walter Flex: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört". Er erfreute die preußischen Herzen durch seinen militanten Eifer; indem er den bürgerlichen Charakter der Versailler Ordnung aufs Korn nahm, lenkte er den Blick von den proletarisch klassenkämpferischen Hintergründen seines Soldatentums ab. Mit alledem verfolgte er den Zweck, die feudale Restschicht von der bürgerlichen Oberschicht abzuspalten; insbesondere wollte er die Wehrmacht, in der feudale Empfindungen noch nicht erstorben waren, gegen die bürgerliche Sache kritisch stimmen. War das Bürgertum isoliert, wurde es sogar vor dem Angesicht seines nationalbolschewistischen Richters an sich selbst irre, dann konnte es bolschewistisch überrannt werden.

Die Isolierung des Bürgertums war nicht vollständig, solange es nicht vom Bauerntum getrennt war. In Rußland war der Bauer von besinnungslosem Haß gegen die feudale Oberschicht erfüllt gewesen; er leistete jedem Beistand, der ihn von ihr befreite. Insoweit er Bauer des feudalen Systems war, stand ihm der Industriearbeiter zu fern, als daß er von diesem etwas hätte fürchten können; die Ausrottung der feudalen Schicht schien nur die ländliche Seite des gleichen Vernichtungsfeldzuges zu sein, den die Arbeiterschaft in der Stadt gegen das Bürgertum führte. Der Bauer wurde Bolschewist, weil er seinen Grundherrn los sein wollte.

Der deutsche Bauer hatte das feudale Joch schon seit Jahrzehnten abgeschüttelt; er war eine Art Bürger auf dem Lande, ein „Kulack" geworden. Der Nationalbolschewismus wollte das bürgerliche Bewußtsein auf dem flachen Lande wieder verdunkeln. Wenn er gegen die Stadt polemisierte, dachte er für sich wohl an deren Überwindung durch das planmäßig organisierte industrielle Produktionsbecken; indes versprach er sich Vorteile von dem Mißverständnis, daß er dem Dorfe die Stange halte. Er hatte stets den proletarischen Lebensstil im Auge, so oft er sich zur Barbarei, zur Primitivität[1]) bekannte; doch ließ er es widerspruchslos geschehen, daß man ihn der romantischen Schwärmerei für den Wollstrumpf und die ostelbisch-ländliche Bedürfnislosigkeit bezichtigte. Er wollte den Anschein erwecken, Berührungspunkte mit der bäuerlichen Lebenssphäre zu haben; so dachte er an den Bauern herankommen und ihn aus der bürgerlichen Nachbarschaft loslösen zu können. Die schleswig-holsteinische Bauernbewegung war gewiß anarchisch; der Nationalbolschewismus blies in dies bäuerlich-anarchistische Feuer, weil sich darin seine bolschewistischen Zaubertränke garkochen ließen.

Der Nationalbolschewismus war die bolschewistische Mimikry im faschistischen Vorfeld. Der Faschismus hatte sich durch sein falsches sozialistisches Spiel das Vertrauen der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Massen erworben; der Nationalbolschewismus wollte ihm durch ein nicht weniger gewagtes nationalsozialistisches Spiel die gleichen Massen wieder abjagen. Seine preußische Färbung war auf die Wehrmacht berechnet; sie sollte dieser in die Augen stechen und ihr den Geschmack daran verderben, dem Bürgertum die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die Geschichte der drei Reichswehroffiziere, die 1932 vor dem Reichsgericht in Leipzig des Hochverrats angeklagt waren, bewies schlagend, wie sehr alle Dinge auf des Messers Schneide standen: der Weg in den Bolschewismus schien damals für Reichswehroffiziere noch die gleiche Wahrscheinlichkeit zu haben wie der Weg in den Faschismus oder der Weg in die politische Neutralität.

Die kommunistische Volksfrontpolitik ist nicht die einfache Wiederholung des Nationalbolschewismus; es fehlen ihr die nationalistische Er-

---

[1]) Der Nationalbolschewismus hat eine beachtenswerte Literatnr hervorgebracht: unter den heutigen Umständen wäre es aber eine Denunziation des Schrifttums wie der Autoren, sie ausdrücklich anführen zu wollen.

hitztheit, die militante Entschlossenheit, der feudal-junkerliche Hintergrund, der dem Nationalbolschewismus den Charakter einer fast halsbrecherischen Dämonie verliehen hatte. Der Nationalbolschewismus war eine politische Teufelei; die Versailler Situation hatte ihm Trümpfe in die Hand gedrückt, mit denen er nahezu die ganze bürgerliche Ordnung hätte ruinieren können. Die Volksfrontpolitik ist demgegenüber ein maßvolles parteitaktisches Kalkül; sie ist eine Koalition, kein Komplott; eine Salbe, kein Dynamit.

3.

Der Nationalbolschewismus hatte sich in Hinsicht sowohl auf den feudal-junkerlichen Menschen wie auf den Bauern verrechnet; er hatte hinter beiden noch mehr ursprüngliche Echtheit vermutet, als sie in der Tat besaßen. Beide waren ihrer Substanz nach schon zu Bürgern geworden; das Feudal-Junkerliche und das Bäuerliche an ihnen waren nur noch Fassaden. Der Gegensatz zwischen Potsdam und 1798, zwischen Land und Stadt betraf nur noch die Oberfläche, die Haut; er ging nicht mehr in die Tiefe. Hinter der feudalen und bäuerlichen Maske verbarg sich ein bürgerliches Gesicht; die feudalen und die bäuerlichen Traditionen wurden nur so weit gepflegt, als sie nicht dem gemeinsamen bürgerlichen Interesse zum Schaden gereichten. Der Junker wie der Bauer sahen auf den Industriearbeiter mit den Augen des Bürgers; er war der Klassenfeind, kein möglicher Bundesgenosse. Darum schwenkten sie, als die Entscheidungen fielen, ohne Verzögerung in die Front des Faschismus ein. Jetzt zeigte sich, daß sich angesichts der bolschewistisch-asiatischen Bedrohung Bürger, Bauern und „Soldaten" auf der gleichen bürgerlichen Linie trafen. Die deutsche bürgerliche Ordnung hatte dem spartakistischen Frontalangriff standgehalten; sie ließ sich auch durch das nationalbolschewistische Umgehungsmanöver nicht erschüttern. Es galt gegenüber dem bürgerlichen Interesse kein preußischer, protestantischer, kein ländlicher Vorbehalt mehr. Der deutsche Faschismus, der Nationalsozialismus überwand vom Lebensbereich des Bürgers her in Wahrheit die Mainlinie. Indem er die Abwehr gegen Moskau, gegen den „Sowjetstern" organisierte, brachte er die bürgerlichen-nationalstaatlichen Nenner. Wenn man die Symbolsprache gebraucht, die Deutschland so sehr liebt, dann hat der deutsche Faschismus die Synthese von Rom und Potsdam, Süd und Nord, von süddeutsch-katholischer Urbanität und norddeutsch-protestantischem Barbarentum, von rheinischer Jesuiterei und ostelbischem Kasernenhofgeist vollzogen.

Damit war der Nationalbolschewismus aufs Trockene gesetzt. Das verwässerte, milde preußische Barbarentum war die Hülse gewesen, in der er die ganze bolschewistische „Barbarei" in Deutschland hatte an den Mann bringen wollen. Nachdem sich das Preußentum zum Faschismus geschlagen hatte, blieb dem Nationalbolschewismus die bolschewistische Schmuggelware nackt und ungeschminkt in den Händen. Potsdam war ihm kein Schild mehr; ungedeckt stand er im vollen Lichte Moskaus. Er konnte sich

auf keinen preußischen Auftrag mehr berufen; alle Fäden, die nach Moskau liefen, waren sichtbar geworden. Fällt indessen der preußische Auftrag, ist inzwischen sein preußisches Element faschistischer Bestandteil geworden, dann hört der Nationalbolschewismus auf zu sein, was er war; es gibt ihn nicht mehr.

Der Jude und Christ Paulus als Mensch und Apostel.

Von **Karl Ludwig Schmidt.**

Im Neuen Testament machen die 13 von Paulus geschriebenen, bzw. auf ihn zurückgeführten Briefe etwa ein Viertel des Ganzen aus. Dazu kommt, daß der sogenannte Hebräerbrief in der alten Kirche da und dort dem Paulus zugesprochen worden ist. Ferner: die Apostelgeschichte stellt vornehmlich die Wirksamkeit des Paulus dar. Die Evangelisten Markus und Lukas waren Schüler, Mitarbeiter und Freunde des Paulus. Der erste Petrusbrief hat stark paulinischen Charakter. Die Verwandtschaft zwischen Paulus und dem vierten Evangelisten ist so deutlich, daß der reformierte Theologe Theodor Beza behaupten konnte, Paulus sei der Ausleger des Evangelisten Johannes. Diese Behauptung ist wichtig, auch wenn ein Abhängigkeitsverhältnis eher im umgekehrten Sinne anzunehmen ist. Schließlich: der Jakobusbrief setzt sich mit ausgesprochen paulinischen Fragestellungen auseinander. Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß die Bibel, die ja an sich nicht ihr Augenmerk auf bestimmte Einzelpersonen um dieser selbst willen richtet, der Auswirkung und Nachwirkung dieser einen Person Paulus so viel Raum gewährt.

Es entspricht nicht der Art der Bibel, die von Gottes Geschichte mit seinem Volk, d. h. seiner Kirche, spricht, daß sie an den Personen, die da kommen und gehen, ein biographisches Interesse nähme. Die Apostelgeschichte, die von dem Werdegang des Paulus berichtet, tut das unter dem beherrschenden Gesichtspunkt, daß sie von der mit einem Apostel gegebenen Sache berichten will. Die Darstellung einer etwaigen Entwicklung und Seelenzuständlichkeit des Paulus wie der anderen Apostel ist nicht beabsichtigt, geschweige denn daß ein Porträt gezeichnet wäre.

Ein Porträt des Paulus findet sich erst in einer späteren Apostellegende, in den sogenannten Paulusakten, wo nun so etwas wie ein Steckbrief mitgeteilt ist. Da sieht ein Christ, wie wörtlich erzählt wird, „Paulus kommen, einen Mann klein von Gestalt, mit kahlem Kopf und gekrümmten Beinen, in edler Haltung, mit zusammengewachsenen Augenbrauen und ein klein wenig hervortretender Nase, voller Freundlichkeit;